

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 22 (1856-1861)
Heft: 1

Artikel: Nervöses Leiden der Genitalien
Autor: Schneider
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-588651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spezielle Pathologie.

Nervöses Leiden der Genitalien.

Von Thierarzt Schneider in Nestenbach, Zürich.

Den 21. Jenner 1853 nach eingebrochener Nacht wurde ich von Ch. St. in Pfungen zu einer Kuh gerufen, die nach Aussage des Eigenthümers, nachdem sie ihr Abendsfutter beinahe gefressen hatte, plötzlich mit dem Fressen inne hielt, anfieng hin und her zu treten, zu stampfen, mit den Füßen an den Bauch zu schlagen, überhaupt sich so unruhig zu benehmen, daß sie nicht mehr gemolken werden konnte. Bei meiner Ankunft in dem Stalle fand ich neben genannten Erscheinungen Poltern in den Baucheingeweiden, Durchfall, öfteres Urinieren, der Harn konnte aber gehörig entleert werden und ich bemerkte auch nichts Abnormes an demselben; Atmnen und Kreislauf fand ich ebenfalls regelmässig. Ich schloß nach der ersten Untersuchung auf ein krampfhaft-rheumatisch-katarrhalisches Leiden der Gedärme, verordnete Bilsenertrakt, Opiumtinktur und Leinöl in einem Kamillenaufguß und wiederholte die Gabe halbstündlich; allein das Leiden blieb sich immer gleich bis Mitternacht, wo das Thier sich niederlegte und zu brüllen und drängen begann, als sollte es gebären. Eine Untersuchung durch die Scheide gab mir keinen Aufschluß über das Warum dieser Erscheinung. Da ich aus derselben auf ein krampf-

haftes Mitergriffensein der Gebärmutter schloß, so machte ich schleimige Einspritzungen und gab innerlich Abkochungen von Leinsamen auf Chamille gegossen. Das Leiden blieb sich jedoch immer gleich, nur daß sich der Blutkreislauf eher etwas zu verlangsamen als zu beschleunigen schien, trotzdem machte ich eine tüchtige Venesektion, da die Kuh gut belebt war; aber auch diese blieb folgenlos, indem die nämlichen Krankheitsscheinungen bis am Morgen fortdauerten.

Den 22. zeigte der Patient wilden Blick, Zähneknirschen, häufiges sehnfütziges Brüllen, Versagen allen Futters und Getränkes, ausgenommen des Brodes, regelmäßiges Magen- und Darmgeräusch, regelmäßigen Abgang gut verdauten Mistes von weicher jedoch nicht flüssiger Konsistenz; Atmen und Kreislauf regelmäßig, ebenso die Vertheilung der Temperatur; kein Stampfen und Schlagen mehr, öfteres Drängen auf die Geburtstheile, regelmäßigen Harnabsatz, stark verminderter Milchsekretion und primärähnliche nicht mehr brauchbare Milch, starkes Niederbiegen des Rückens bei'm Darübersfahren mit der Hand. Aber bei einer wiederholten Untersuchung der Scheide und durch den Mastdarm der Nierengegend fand ich nichts Abnormes.

Obwohl die Kuh keine Neigung zum Reiten zeigte, so schloß ich dennoch aus dem wehenartigen Drängen, dem Niederbiegen des Rückens beim Berühren desselben, dem häufigen Brüllen, wilden Blick und Zähneknirschen ic. auf Mutterwuth und verabreichte in schleimiger Abkochung Salpeter und große Gaben Kampher. Bis zum 30. Jenner änderte sich die Krankheit nur

so, daß auch das Drängen sich verlor, öfters wechselnde Temperatur und große Schwäche im Hintertheil sich einstellte, so daß die Kuh meistens lag, der Milchfuß gänzlich unterblieb, der Blick anstatt wild mehr leidend wurde, das Brüllen und die gestörte Frischlust aber blieben. Ich verordnete nun öfteres Frottieren, Einreibungen des Rückgrates, Kreuzes und der hinteren Gliedmassen mit Spiritus camphorae, innerlich große Gaben Kampher und Brechweinstein mit Baldrian, als Nahrung gutes Heu und Kleien und als Getränk frisches Brunnenwasser. Unter dieser Behandlung verloren sich bis zum 4. Hornung alle Krankheitsscheinungen. Es stellte sich Frischlust ein und allmählig steigerte sich die Milchsekretion, so daß ich den Patienten der Behandlung entlassen konnte.

Den 19. März kehrte das Leiden abermals zurück, nur in geringerem Grade als das erste Mal. Ich schlug die zuletzt angeführte Behandlung wieder ein, worauf in 5—7 Tagen der Normalzustand eintrat. Die Kuh wurde einige Wochen später gehörig rinderig, geht nun wieder trächtig, ist gut belebt und giebt reichlich Milch.

Die Ursache dieser Krankheit glaubte ich in der Lebensweise, Wart und Pflege des Thieres gefunden zu haben. Es stand nämlich dasselbe schon seit ein paar Jahren in demselben Stalle, wurde sehr selten in's Freie gelassen, stets mit lauem Wasser getränkt, meistens mit gekochten und abgebrühten Körnerfrüchten, Kleien und Knollengewächsen gefüttert und so zur reichlichen Milchsekretion angehalten. 6 Wochen

vor dem ersten Ausbruch der Krankheit hatte die Kuh gekalbt, bis dahin sehr viel Milch gegeben und sehr wahrscheinlich ist in beiden malen die Zeit des Kinderigwerdens der erregende Moment des Leidens gewesen.

Über den Neberwurf (innerer Bruch) bei Ochsen.

von demselben.

Der Neberwurf oder innere Bruch ist eine Dislokation, die man bis heute nur bei kastrirten Ochsen angetroffen hat und darin besteht, daß sich ein Theil des einen oder andern verstümmelten Samenstranges, oft auch beider, in der Bauchhöhle von dem Bauchfell (Samenstrangbande) trennt, wodurch eine Spalte entsteht, durch welche ein Stück der dünnen Gedärme fällt, das sich mit Darminhalt anfüllt und so eingeklemmt bleibt.

Bis dahin fand ich den Neberwurf nur von Anker und Rychner als selbst beobachtet und behandelt beschrieben, alle übrigen mir bekannten Schriftsteller aber, die ihn in ihren Werken aufgeführt haben, scheinen ihn nur den Genannten nachgeschrieben zu haben.

Über die Ursachen der Trennung des Samenstranges bestehen lauter Vermuthungen, die noch durch weitere Erfahrung ihrer Bestätigung bedürfen.

Der Umstand, daß der Neberwurf von vielen Thierärzten noch bezweifelt wird, veranlaßte mich folgende Krankheitsfälle hier niederzuschreiben.

Im Sommer 1849 hatte ich Gelegenheit den Ne-